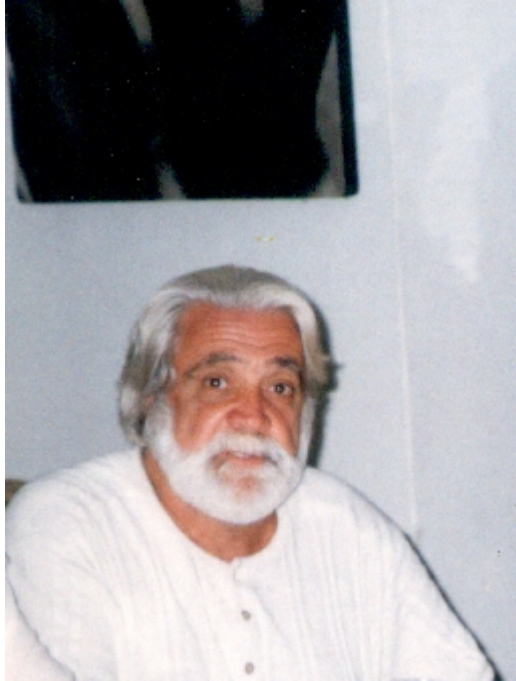


# Die Regierung von José Martí

Daniel Chavarría\* [Photo: hwh, priv.]



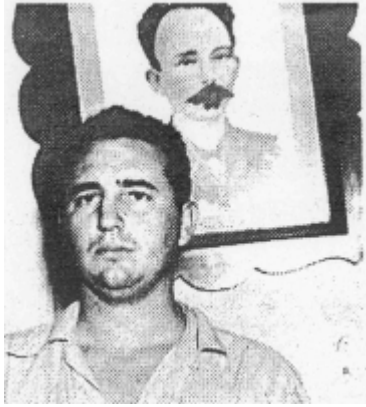
• Im Laufe der letzten 15 Jahre fragten mich verschiedene Journalisten, in ihrer Mehrheit Europäer, was wohl aus Kuba würde, wenn Fidel nicht mehr Regierungschef ist. Und ich, der ich niemals all das, was ich zu dem Thema zu sagen hätte, sinnvoll zusammenfassen konnte, zog mich gewöhnlich mit der scharfen Bemerkung aus der Schlinge, daß alles wie bisher bleiben würde, egal wer regiere, und zwar nach der von Fidel vorgegebenen Linie. Aber seit dem letzten Gipfel der Rio-Gruppe in San Salvador de Bahía, habe ich eine Antwort, die mir passender scheint. Angeregt hat mich dazu Fidel, als er im Verhör entgegnete, daß der geistige Vater des Sturmes auf die Moncada-Kaseme José Martí gewesen sei.

Vor einigen Tagen fragte mich in einem Telefoninterview für Radio Uruguay in Montevideo die Journalistin, ob in Kuba Fidel oder Raúl regiere, und ich antwortete, daß in Kuba seit rund 50 Jahren José Martí regiere. Selbstverständlich musste ich mich, damit niemand annähme, es sei

eine Phrase, auf die Geschichte Kubas berufen und erklären, daß, als sich die kubanische Nationalität langsam herauszubilden begann, der spanische Kolonialismus den knapp 16jährigen José Martí in Fesseln und Ketten legte und ihn zu Zwangsarbeit in einem Steinbruch in Havanna verurteilte, um ihn danach nach Spanien zu deportieren. Ich erklärte, der junge Patriot habe danach ein Leben voller Entbehrungen im Exil geführt und sich voll und ganz für die Befreiung seiner geliebten Insel eingesetzt. Nach seiner Rückkehr mit 42 Jahren, ein Mann von kleiner Statur, körperlich geschwächt und militärisch unerfahren, humanistisch hoch gebildet, politisch weitsichtig und mit seinen Gedichten im Gepäck, gab er sein Leben bei einem Angriff der Kavallerie. Diese Saat von Wagemut und Loyalität ging bis zur letzten Konsequenz wieder in Mella, Guiteras, Fidel, Raúl, den heldenhaften Frauen der Sierra Maestra, Frank País, Camilo Cienfuegos, Almeida und unseren fünf vom Imperialismus eingekerkerten Helden auf. Und heute, 50 Jahre nach dem das politische Genie Fidel die Grundlagen gelegt und den Weg vorgezeichnet hat, kann jeder seiner treuen Kollegen Kuba regieren, denn in Wirklichkeit regiert die uns überlieferte Ethik, die Martí für die Ewigkeit gesät hat. Und es ist weder Rhetorik, noch Übertreibung, zu behaupten, seit 1959 regiere in Kuba der martianische Ideenreichtum des Patriotismus, der Gerechtigkeit, der Solidarität, die Fidel und seine Anhänger erbten, unter ihnen Raúl.

Jeder, auch Fidel selbst, kann Fehler begehen, oder seine Berater können sich irren; aber selbst die Feinde der Revolution zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit, dem Mut und Patriotismus Fidels, Raúls und deren Kollegen. Und in dieser Zeit, in der die Ideen von Marx und Lenin wieder aufleben und Hugo Chávez, der inspirierte Nacheiferer und Interpret des Befreiers Simón Bolívar, wieder zum Lateinamerikanismus seines Lehrers aufruft, und zwar zusammen mit Evo und Correa und dem klareren Horizont des Südens und Zentralamerikas und der Karibik von 2008, haben wir genügend Gründe, um mit Hoffnung und Freude dieses halbe Jahrhundert der kubanischen Revolution zu feiern. Vor allem sollten wir feiern, daß sich Kuba, dieses geographisch kleine, relativ arme Land, unterdrückt von einer brutalen Blockade, niemals gebeugt hat und nie aufgehört hat, Beispiele einer Solidarität zu geben,

die in der Geschichte der Nationen einmalig ist. Eine Solidarität, die die Brüdervölker des Kontinents heute anerkennen und preisen, und darum begrüßte die Rio-Gruppe mit einstimmigem Enthusiasmus die Aufnahme der revolutionären Insel in ihrer Mitte. Selbstverständlich treiben der Imperialismus, die Söldner von eh und je und die Dollarpresse ihre Intrigen und Angriffe gegen Kuba weiter. Welche Frechheit.



**Als Fidel nach dem Sturm auf die Moncada-Kaserne verhaftet wurde, sagte er im Verhör, José Martí sei der geistige Vater der Aktion gewesen**

Meinen uruguayischen Landsleuten mußte ich die heldenhafte und siegreiche Ruhmestadt der kubanischen Waffen in Afrika erklären, die der Imperialismus und seine Verbündeten zu verschweigen versuchten. Aber die Vielen, die auf der ganzen Welt davon profitierten, gedenken ihr immer mehr und stimmen in der UNO mit überwältigenden Ergebnissen ab, 185 zu 3, für Kuba und gegen die USA.

Und ich sagte den Uruguayern, daß von hier aus 300.000 Freiwillige nach Angola aufbrachen, um für dessen Unabhängigkeit zu kämpfen, da es von den Apartheids-Südafrikanern und den Söldnerbanden von Sawimbi und anderen Lakaien der Yankees bedroht war. Und die Kubaner trugen auch zur Befreiung Namibias bei, und Nelson Mandela erklärte, daß es ohne die Hilfe Kubas nicht möglich gewesen wäre, die Apartheid für immer aus Südafrika zu verbannen. Aber Kuba nutzte seine Anwesenheit in Afrika nicht, um Unternehmen oder Handelsgesellschaften zu gründen, es nahm auch keinen einzigen Diamanten oder auch nur eine Gallone Erdöl mit. Es brachte nur, wie Raúl sagte, die über 2.000 gefallenen Landsleute nach Hause, von denen viele ihr Leben für die Brüder, Enkel bzw. Urenkel ihrer afrikanischen Urgroßeltern opferten.

Ich erzählte ihnen, daß Kuba als einziges Land schon 20 Jahre lang kostenlos die Kinder von Tschernobyl, Strahlenopfer des ukrainischen Atomkraftwerkes, das in den 1980er Jahren eine Havarie hatte, medizinisch betreut. Das demokratische Europa und die USA dagegen, nachdem sie goldene Berge versprochen und eine lächerliche Anfangssumme anboten, hielten nie Wort. Und ich informierte sie darüber, daß Kuba auch verantwortlich ist für die 35.000 Ärzte überall in der Welt, im Urwald Guatemalas, in den Bergen des Himalajas, in afrikanischen Dörfern oder auf den Südpazifikinseln. Diese Ärzte setzen ihr Leben Gefahren aus und heilen kostenlos, einfach aus Solidarität mit der menschlichen Spezies, wie José Martí es lehrte. Und ich erinnerte sie an die Großtat der Operation Milagro, die beabsichtigt, Millionen Indigenen das Augenlicht zurückzugeben und an die Lehrer, die den Armen der Erde mit der Methode, *Yo si puedo*, Lesen und Schreiben beibringen.

Endlos könnte ich weiter aufzählen, was Kuba mit seinen geringen Mitteln erreicht hat, um den Brüdern aus Lateinamerika und der Dritten Welt zu helfen, und Ärzte, Ingenieure, Sportler, Kunsterzieher, etc. auszubilden.

Wahr ist, daß die Blockade und zum Teil die Natur große wirtschaftliche Errungenschaften in diesen 50 Jahren verhindert haben, aber eine so große Anzahl von solidarischen Internationalisten hervorzubringen, ist vielleicht wichtiger als unmittelbare materielle Ergebnisse. Wenn ein einziger Mann wie Martí so viel Gutes säen konnte, und ein anderer wie Fidel, es vermehrte, stellen Sie sich vor, was zukünftige Generationen von dieser immer größeren Legion von Helden der Solidarität erhalten werden, die heute Gesundheit, Bildung und Beispiele der Ethik Martí's in der ganzen Welt verbreiten.

**\* In Kuba lebender uruguayischer Schriftsteller, der nach seinem ersten Roman, Joy, als der beste Krimiautor des Jahrzehnts 1970-1980 betrachtet wird. Durch seine Literaturlaufbahn ist er zu einem der großen Romanschriftsteller Lateinamerikas der Gegenwart geworden •**